

»Ratten im Schlick«

Atze Schröder und Till Hoheneder geben im Lokschnuppen die »Zärtlichen Cousinen«

■ Von Kerstin Panhorst

Bielefeld (WB). Man weiß gar nicht, wer mehr lacht an diesem Comedy-Abend im Lokschnuppen. Die 950 Besucher im ausverkauften Saal, oder doch Till Hoheneder, Gründungsmitglied des Musikcomedy-Duos »Till & Obel«, und Atze Schröder, selbst ernannter King of Comedy mit eigener TV-Serie »Alles Atze«, die sich über den jeweils anderen köstlich amüsieren.

Entstanden ist ihr erstes gemeinsames Live-Projekt »Zärtliche Cousinen« durch den gleichnamigen Podcast, den ihre Agentur bei den beiden orderte. Denn als Team hinter den Kulissen arbeiten die beiden schon lange zusammen. Till Hoheneder war nicht nur Co-Autor von Schröders Büchern, sondern auch seiner Solo-Programme.

Und tatsächlich hat man den Eindruck, dass da nicht zwei gut bezahlte Comedians ein vorbereitetes Programm abspulen, sondern dass da auf der Bühne zwei alte Freunde sich gegenseitig ihre besten Nummern erzählen. Wie bei einem Treffen in der Lieblingskneipe plaudern die beiden nach dem Motto »Weißt du noch...« über skurrile Begegnungen mit Fans, schreckliche Auftritte auf der Dortmunder Pflaumenkirmes oder die Entstehung berühmter Witze.

Die »Russenmütze«, erzählt Atze Schröder über ein Stück seiner früheren Band »Die the Proll«, sei zufällig für seinen Onkel Heinz entstanden. Zu dessen 80. Geburtstag hatte er seiner Tante versprochen, ein russisches Ständchen zu bringen, in Ermangelung der Kenntnis eines solchen aber einfach mit besagter Kopfbedeckung »Tanze Samba mit mir« rückwärts gesungen.



Atze Schröder und Till Hoheneder lieferten sich im ausverkauften Lokschnuppen einen humoristischen Schlagabtausch – sehr zur Freude

Till Hoheneder startete seine Karriere einst mit Parodien von Politikern und deutschen Popmusikern. Herbert Grönemeyer sei damals eine besondere Herausforderung gewesen. Das Album »Bochum« war ein Riesenerfolg, aber niemand verstand, was Grönemeyer eigentlich sang. Ob »Ratten im Schlick« tatsächlich die erste Zeile seines Hits »Flugzeuge im Bauch« ist, bleibt zu beweisen, bei den Zuhörern im Lokschnuppen kam die textliche Neuinterpretation jedenfalls sagenhaft gut

an. Und auch Peter Maffay, für den Hoheneder auf Knien singt und Wanderwarzen halluziniert, wurde vom Publikum gefeiert. Mit dem kleinen Rumänen hatte dann auch Atze Schröder einst ein besonderes Erlebnis. »Ich saß mal in der NDR-Talkshow neben Peter Maffay und am nächsten Tag ruft mich meine Schwester, die in den USA lebt und sich mit deutschen Stars nicht auskennt, an und fragt, wer denn der kleine Mexikaner gewesen sei, der immer die

der 950 Besucher, die einen Abend mit viel Spaß und bester Unterhaltung erlebten.

Foto: Bernhard Pierel

Augen zugemacht hat«, erzählt Schröder lachend.

Musik und Stimmparodien, Wortwitz und Nonsens haben der Perückenträger und der Glatzkopf, für die Sexismus nur eine weitere Form des Humors ist, zusammengetragen. Mit 53 Jahren sind beide nicht nur gleich alt, sie teilen auch denselben Humor und manchmal auch die selben nostalgischen Erinnerungen – unter anderem an die »pornösen« 70er Jahre, in denen man noch moralisch fragwürdige Eissorten

wie »Ed von Schleck«, »Flutschfinger« und »Brauner Bär« kannte und statt einem Smartphone eine Leckmuschel in der Hand hielt.

Moralisch fragwürdig sind zwar auch einige der zielsicher und bewusst unter die Gürtellinie gehenden Witze (»Clementine von Ariel war die erste, die eine dritte Klötzer brauchte, dieser Latzhosen-Gender«), aber den beiden Comedians beim humoristischen Schlagabtausch zusehen, macht einfach nur Spaß und ist beste Unterhaltung.

Theater zu Gast in Nowgorod

Bielefeld (WB). Das Theater Bielefeld wurde mit dem Tanzstück »New Sites« zum internationalen King-Festival in Bielefelds russische Partnerstadt Nowgorod eingeladen. Das Festival findet von heute an bis zum 16. April statt. Weitere eingelade-

ne Kompanien kommen unter anderem aus Dänemark, Italien, den Niederlanden, Frankreich, Estland und Schweden. Nach der Einladung 2015 und 2017 ist dies bereits der dritte Festivalbesuch des Theaters Bielefeld in Nowgorod.

Zurück an alter Wirkungsstätte

Bielefeld (WB). Bei der nächsten Altstädter Orgelmusik an diesem Samstag, 13. April, gastiert der Wiesbadener Organist Hans Uwe Hielscher an der großen Beckerrath-Orgel. Auf dem Programm stehen Werke von Denis Bédard, Frank Bridge, Théodore Salomé

und Hielscher selbst. Der studierte unter anderem bei Helmut Tramtitz in Detmold und wurde 1973 dessen Nachfolger als Organist an der Altstädter Nicolaikirche. 1979 nach Wiesbaden an die Marktkirche berufen, begann von dort aus seine internationale Karriere.

Geben und Nehmen

Neue Namen: Beglückendes Zusammenspiel von Tobias Feldmann und Boris Kusnezow

■ Von Armin Kansteiner

Bielefeld (WB). So reizvoll es ist, Kammermusik mit ungewöhnlichen Instrumenten und ausgefallenen Programmen zu erleben, ein Sonatenabend mit klassischer Besetzung ist und bleibt doch etwas Besonderes.

Den Beweis lieferte das Duo Tobias Feldmann, Violine, und Boris Kusnezow, Klavier, mit der Zugabe von Fritz Kreislers »Liebesleid«. Es war ein Hochgenuss, diesem eingängigen Werk, das die Künstler »con delicatezza« servierten, zu lauschen. Erst recht, weil die drei vorangegangenen Sonaten den Hörer schon stark gefordert hatten.

Gewiss, Beethoven hätte aus den Themen wohl mehr gemacht, aber da liegt eben der Unterschied. Das wirbelnde Hauptthema seiner Sonate für Klavier und Violine in G-Dur opus 30 Nr. 3 und das »dolce« vorzutragende Seitenthema bieten so viele Möglichkeiten zur Verarbeitung, die Beethoven voll ausschöpft, dass der Zuhörer, von den Überraschungen fasziniert, die Zeit vergisst. Beethoven überträgt die Aufgaben im gleichen Maße dem Klavier und der Violine, das Klavier ist kein Begleitinstrument mehr.

Dem Künstlergespann Feldmann/Kusnezow braucht man das

nicht zu sagen. Keiner versteckt sich hinter dem anderen, keiner dominiert. Sie setzten den herrlichen Klang ihrer Instrumente im spannenden Geben und Nehmen auf sehr individuelle Weise ein, so dass der Zuhörer spontan erfuhrt, dass dieselbe Figur in einer anderen Farbe leuchtet, je nachdem, ob sie von der Geige oder vom Klavier vorgetragen wird, und in einer dritten, wenn in nahtlosem Zusammenspiel der Instrumente die Farben zu einer Mischung verschmel-



Tobias Feldmann verbindet den großen Klang seiner Geige mit einer atemberaubenden Technik.

zen. Schwer zu sagen, wer von den beiden Künstlern die schwierigere Aufgabe zu lösen hatte. Tobias Feldmanns strahlender Ton schien auf den ersten Höreindruck hin ideal für große Konzerte geeignet zu sein. Und Kusnezow hätte mit dem großen Steinway-Flügel den Partner leicht an die Wand spielen können. Statt dessen ein beglückendes Zusammenspiel durch Rücksichtnahme und Homogenität, im piano und im forte. Dem zweiten Satz verliehen die Künstler eine

besondere lyrische Atmosphäre und dem Finale großen Schwung und Raffinesse.

Edvard Griegs Sonate opus 45 in c-Moll lebt weniger als Beethovens Sonate von der Themenverarbeitung als vielmehr von weiträumig angelegten Themen und einer ausschweifenden Melodik. Dieses Charakteristikum kam den Künstlern zugute, um den Tonfall der nordischen Volksmusik und seine spezifische Stimmung einzufangen. Das »Andante espressivo alla romanza« wurde dadurch zum Höhepunkt der Interpretation.

Robert Schumanns Sonate in d-Moll opus 121 hebt sich von den beiden vorangegangenen dieses Abends durch ihre erheblich größere Virtuosität ab. Tobias Feldmann konnte schon im 1. Satz den großen Klang seiner Geige und seine atemberaubende Technik voll einsetzen und Boris Kusnezow ebenso sein brillantes Spiel, das hier und im Finale ein ganzes Orchester ersetzte. Dennoch hinterließ die Wiedergabe des 3. Satzes mit seiner Intimität und dem Abwechslungsreichtum der Klänge den nachhaltigsten Eindruck. Das Publikum spendete begeistertem Beifall. Mancher wird sich gefragt haben, wie derartige junge Leute schon so ausgereifte Leistungen vollbringen können.

Familie Haspelmann spielt Horn

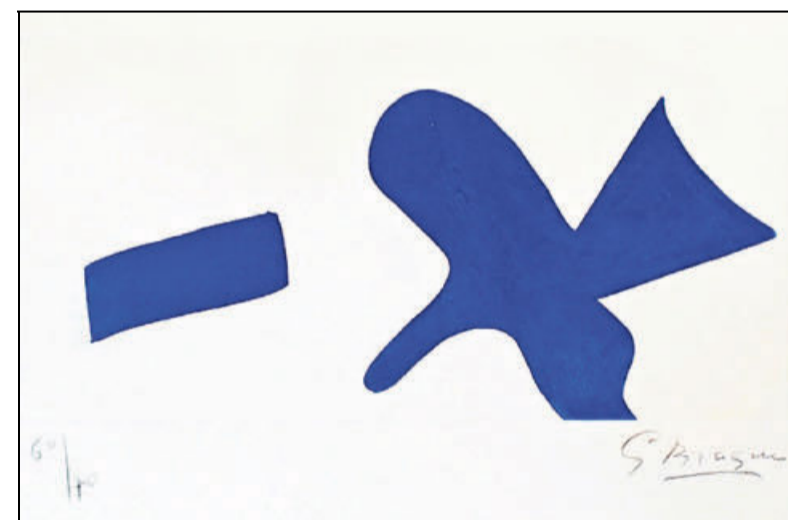
Bielefeld (WB). Musik für Bläser erklingt im siebten Kammerkonzert der Bielefelder Philharmoniker am Montag, 15. April, um 20 Uhr in der Rudolf-Oetkerhalle.

Mit seinen Kompositionen hauchte Poulenc in den »Goldenen Zwanzigern« der Holzbläsermusik neues Leben ein. Er kurbelte eine Entwicklung zu größerer Einfachheit, dezenter Klarheit und charaktervoller Bravour an und setzte mit seinen Werken Maßstäbe. Zum Beispiel mit dem Trio für Oboe, Fagott und Klavier oder seinen drei Sonaten für Flöte, Klarinette und Oboe, von der die letztere im Konzert zu hören ist. In dieselbe Zeit fällt eine der letzten Kompositionen des Grand Seigneurs der Belle Époque, Camille Saint-Saëns. Er entdeckte nach 1888 das Reisen für sich und hielt sich mit Vorliebe in Algier in Nordafrika auf. Dort schrieb er in seinem letzten Lebensjahr eine Sonate für Fagott und Klavier mit dem bewussten Anreiz, die Literatur für das sonst nur wenig berücksichtigte Fagott zu erweitern. Ähnlich wie Poulenc orientierte sich auch Saint-Saëns lieber an klassischen als an romantischen Idealen für seine Kompositionen.

Augenzwinkernder Höhepunkt des Kammerkonzerts ist zweifellos Fabian Hausers Uraufführung seiner »Kleinen Suite« für Klarinette und Klavier. Der Klarinetist ist seit etlichen Jahren ein vertrautes Gesicht in den Reihen der Bielefelder Philharmoniker und hat für »sein« Instrument bereits mehrere Stücke geschrieben. Hornquartett-Musik von Felix Mendelssohn Bartholdy und seinem etwas jüngeren Zeitgenossen Friedrich Constantin Homilius runden das Programm ab.

Der Clou dieser Programmpunkte: Alle vier Hörer werden von Mitgliedern der Familie Haspelmann gespielt; drei von ihnen sind beziehungsweise waren prägende Charaktere in der Horngruppe der Bielefelder Philharmoniker – ein Heimspiel auf ganzer Linie.

Karten an der Theater- und Konzertkasse, Altstädter Kirchstraße 14, Telefon 0521/515454.



Die alltägliche Magie: Farbradierung von Georges Braque im Format 19 mal 38,5 Zentimeter aus den Jahren 1959 und 1968.

Vögel, Fische, Abstraktionen

Arbeiten der Künstler Aatifi und Braque

Bielefeld (WB). Gemeinsam mit dem Künstlergenie Pablo Picasso hat der Franzose Georges Braque den Kubismus erfunden und die klassische Moderne eingeleitet. Der afghanisch-deutsche Künstler Aatifi hat aus der klassischen Kalligrafie eine dynamische, abstrakt-skulpturale Kunstrichtung entwickelt. Die neue Ausstellung »Magie der Abstraktion« im Schauraum über dem Atelier Aatifi umfasst neben aktuellen Arbeiten des Bielefelder Malers und Grafikers auch Papierarbeiten von Braque.

Die Farbe Blau spielt im Werk von Aatifi eine große Rolle. Blau und Weiß prägen die ausdrucksstarken Malereien des Bielefelder Künstlers aus der Reihe »Verve« von 2018 und 2019. Die Bildkompositionen mit reduzierten Formen, schwingvollen Linien und exzessiven Spritzern bestechen durch ihre raumgreifende Wirkung. Gezeigt

werden über 30 Arbeiten auf Leinwand und Papier, neben Malereien in mittleren und großen Formaten kraftvoll-leuchtende Tuschezeichnungen und abstrahiert-figurative Grafiken.

Ein Raum in der Ausstellung ist dem Künstler Georges Braque (1882-1963) gewidmet. Hier werden Grafiken auf Büttenpapier aus den 1950er und 1960er Jahren präsentiert: Farbradierungen aus der Reihe »La Magie quotidienne« (Die alltägliche Magie) und »Poissons« (Fische) sowie andere. Braque war Zeit seines Lebens auf der Suche nach Vollkommenheit im reduzierten Ausdruck. Die Ausstellung im Schauraum über dem Atelier Aatifi, Ravensberger Straße 47, läuft bis zum 12. Mai und ist samstags und sonntags von 12 bis 18 Uhr, zu den Nachtansichten (27. April) von 18 bis 1 Uhr sowie nach Vereinbarung Telefon 0171/4145081 geöffnet.